

Der Brückenbauer

Autor(en): **Lanfranconi**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO**

Band (Jahr): **105 (2008)**

Heft 3

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-840282>

Nutzungsbedingungen

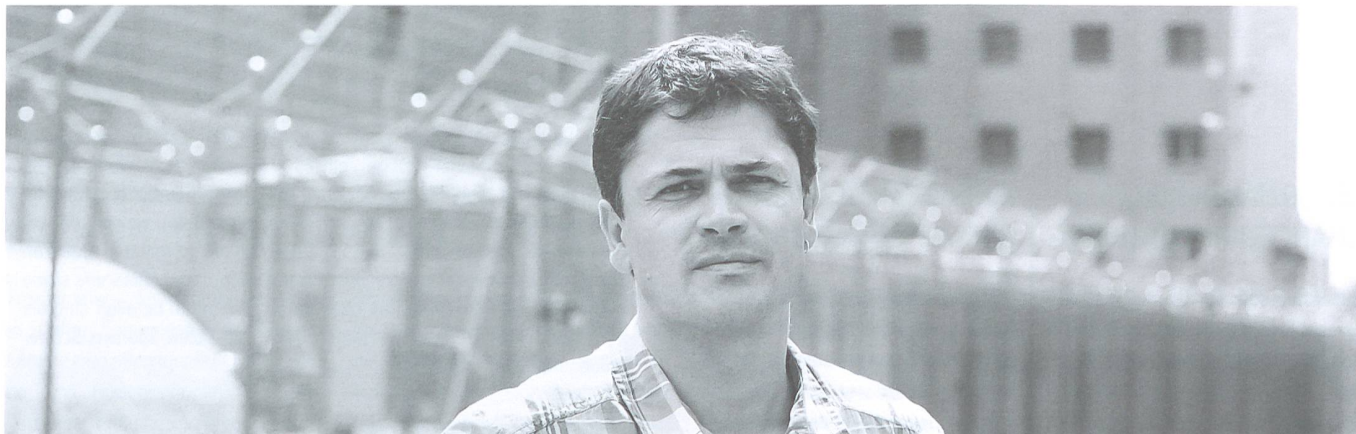
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Hier gelten andere Gesetze: Beat von Wattenwyl vor dem Zürcher Flughafengefängnis.

Bild: Ursula Markus

Der Brückenbauer

Beat von Wattenwyl, 41, ist Spezialist für fast ausweglose Fälle. Als Rechts- und Rückkehrberater des Schweizerischen Roten Kreuzes des Kantons Zürich sorgt er dafür, dass abgewiesene Asylbewerber in Würde ausreisen.

Wenn Beat von Wattenwyl das Zürcher Flughafengefängnis betritt, warten bereits 10, 15 Klienten auf ihn. Sie sind ungeduldig, zornig, verzweifelt. Sie stammen aus Afrika, Pakistan, Afghanistan, aus der ganzen Welt. Sie sind geflüchtet vor den Lebensbedingungen dort. Ihr Asylgesuch ist abgewiesen. Oder sie haben einen Nichteintretensentscheid oder sind illegal Anwesende. Jetzt sollen sie ausgeschafft werden – aus der Traum vom besseren Leben in Westeuropa. Vom Repräsentanten des Roten Kreuzes wollen sie nun wissen, welche Rechte sie haben. Oder was sie noch tun können, um doch in der Schweiz bleiben zu können.

«Rechtlich gesehen», sagt Beat von Wattenwyl, «ist die Situation der meisten Klienten ausweglos.» Doch gerade wegen dieser Aussichtslosigkeit gehöre es zu seinen Aufgaben, dafür zu sorgen, dass die Betroffenen ihre Würde behalten können. Das Wort «aussichtslos» klingt denn auch nicht resignativ aus Beat von Wattenwyls Mund. Überhaupt geht etwas Frisches, Optimistisches von dem 41-jährigen Ethnologen aus. Er hat drei Jahre auf Kuba gelebt und lange im Asylwesen gearbeitet.

EINE GUTE PORTION GEDULD

Im Gegensatz zur herkömmlichen Sozialarbeit kann er sich im Ausschaffungsgefängnis nicht auf die hiesigen Werte und Gesetze berufen, denn seine Klienten bringen ihre ganz eigene Realität mit. Und sie können nicht verstehen, dass die Schweiz, die viele als Hort der Menschenrechte betrachten, sie einfach abschiebe.

Es braucht eine gute Portion Geduld für diese Arbeit. Und es ist eine Gratwanderung zwischen gesunder Nähe und objektiver Distanz – zu Klienten und Behörden.

Oberstes Ziel ist die Wahrung der Menschenwürde. Dies könne, so paradox es klingt, auch eine beschleunigte Rückkehr bedeuten: «Wir versuchen den Klienten zu vermitteln, dass es besser ist für sie zu gehen, statt nochmals ein halbes Jahr im Gefängnis zu verbringen und dann doch ausgeschafft zu werden.» Letztlich gehe es immer darum, dass der Klient seine Situation verstehen könne, weil erst dann eine wirkliche Rückkehrberatung möglich werde.

DAS TEAM TAUSCHT SICH AUS

Fast ein Jahr macht Beat von Wattenwyl diese Arbeit nun. Der Start war schwierig: Kurz vor seinem Stellenantritt im grössten Ausschaffungsgefängnis der Schweiz war das neue, im europäischen Vergleich sehr scharfe Asyl- und Ausländergesetz in Kraft getreten. Seither haben Haftentlassungsgesuche und Beschwerden kaum mehr eine Chance. Umso verzweifelter sind die Klienten. Und umso wichtiger findet es von Wattenwyl, dass das Rote Kreuz auch in den Schweizer Gefängnissen präsent ist.

Ohnmachtsgefühle? Doch, die spüre er manchmal durchaus, räumt er ein. «Aber wir haben einen klaren Auftrag: Neutralität wahren, Menschlichkeit vermitteln, Konflikte zwischen Behörden und Klienten entschärfen helfen.» Das gelinge, weil das dreiköpfige Team einen guten Austausch pflege und seine Arbeit regelmässig von aussen analysieren lasse.

DER RUF IST IN GEFAHR

Wenn Beat von Wattenwyl die Türen des Gefängnisses hinter sich schliesst, löst er sich von den persönlichen Geschichten der Klienten. Dann wendet er sich der Musik zu. Er spielt Latin Jazz, Pop, Funk, engagiert sich in verschiedenen Projekten.

Ein Wunsch? Die Schweiz, warnt er, müsse darauf achten, nicht in humanitären Verruf zu geraten: «Besonders die neue Durchsetzungshaft, mit der die Klienten zu einem kooperativen Verhalten gezwungen werden sollen, hat sich nicht bewährt.» Diese Haftart müsse man überdenken, weil sie die Menschen zermürbe. Und doch nichts ändere. ■

Paula Lanfranconi